



BURG FRAUENBERG • Casti da Frundsberg

Burgeninformationen von www.pro-castellis.ch



Für eilige Leser...

Die Burg Frauenberg wurde in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts als eine der Burgen der in der Surselva begüterten edelfreien Familie von Sagens/Sagogn gebaut.

Die Familie spaltet sich in verschiedene Zweige, ein Sagenser und sein Sohn nennen sich nach der Burg Heinrich von Frauenberg. Doch schon vor 1314 stirbt die Familie mit Heinrich II. im Mannesstamm aus. Er ist für seine Zeit ein weitgereister Adliger, kämpft in der Nähe von Worms an der Seite des deutschen Königs Adolf und erscheint als Minnedichter in der Manessischen Liederhandschrift.

Frauenberg ist eher festes Haus als wehrhafte Burg, auf niederem Mauersockel lagen die Wohnbereiche in einem mächtigen hölzernen Obergaden. Lange als Steinbruch genutzt, wurde die Ruine 2013/14 umfassend gesichert.

Die Frauenberger – eine Familie mit sechs Namen

Im 12. Jahrhundert gibt es am Vorderrhein drei Adelsfamilien im Stande von «nobiles», also edelfreien und grafengleichen Freiherren: Sagens, Belmont und Montalt. Die Sagenser von ihrer Stammburg bei Sagogn treten schon 1139 in Urkunden auf: de Secanio, de Sagennis, de Segannis. Ein Sagenser nennt sich 1233 Rudolf von Greifenstein, seine Burg bei Filisur nennt er nach dem Greifen im Wappen der weitverzweigten Grossfamilie. Als er 1233 bei Rueun den Bischof Bertold I. ermordet, haftet diese Tat der Familie an, sein Nachkomme Albert gibt den belasteten Namen auf und nennt sich nach der Burg Wildenberg bei Falera. Mit Reinger von Sagens enden zwar 1244 die Namensnennungen des Stammhauses, die Familie lebt aber in ihren Zweigen weiter. Zwei Söhne Reingers von Sagens nennen sich ab 1257 nach den Sagenser Burgen Frauenberg und Friberg Heinrich von Vrowenberch und Friedrich von Friberch, der bis 1268 immer wieder erscheinende Heinrich von Grüneck ist identisch mit Heinrich von Frauenberg, Grüneck (grinec, grinecho, grinegge) eine Burg der Frauenberger. Um 1260 ist die freiherrliche Familie in drei Zweige aufgeteilt: Greifenstein/Wildenberg, Frauenberg/Grüneck und Friberg. Die Besitzungen der Nachkommen der Sagenser reichen von den Burgen Frauenberg bei Ragaz und Gutenberg bei Balzers über die Besitzungen und Burgen im Oberland bis zur Burg Greifenstein bei Filisur und Wildenberg bei Zernez. Schon um 1330 sind alle Zweige der Grossfamilie der Sagenser ausgestorben.

Der Zweig der Frauenberger besteht nur aus Heinrich I., der sich als Sohn des Reinger von Sagens auch Heinrich von Grüneck nennt und seinem Sohn Heinrich II., dem Haudegen und Minnesänger, mit dessen Tod vor 1314 die Frauenberger im Mannesstamme aussterben. Heinrichs Töchter Margarethe, Katharina und



Von drei Zweigen der Grossfamilie kennen wir die Wappen aus der Wappenrolle von Zürich. Sie zeigen alle das mythologische Wesen des Greifen: Unten ein Löwe, oben ein Adler mit spitzen Ohren. Das Fabelwesen Greif kommt in der Heraldik vielfach vor, in Basel ist der «Vogel Gryff» Brauchtum. Das Wappen der Sagenser ist nicht überliefert, es trug wie ihre Zweige wohl den Greifen als Wappenzeichen.



Pergamenturkunde in Latein vom 24. September 1266 im bischöflichen Archiv in Chur. Der erste Frauenberger Heinrich I. versichert dem Hochstift, dass er die Kerzen- und Butterzinspflichtigen des Bischofs, die ihm zum Schutze anvertraut wurden, jederzeit auf Wunsch des Hochstiftes aus diesem Schutz wieder entlassen werde. Als Zeugen sind Vertreter des Adels der Region genannt: Jakob und Walther von Neuburg, Ulrich von Lichtenstein, Siegfried von Flums und Konrad von Ruchenberg. Angehängtes Wachssiegel mit dem Greifen und der beschädigten Umschrift S.(H)ENR(ICH).DE.(FR)OENBERG.

Anna bringen das Frauenbergische Erbe an die Familien von Klingin, Hohensax und Werdenberg-Heiligenberg, das meiste wird aber verkauft – ausgerechnet an die alten Gegner Heinrichs, die Habsburger und ihre Gefolgsleute, die Grafen von Werdenberg.

Heinrich II. von Frauenberg, Haudegen und Minnesänger

Die Urkunden zeigen uns den zweiten und letzten der Frauenberger als weitgereiste und politisch aktive Persönlichkeit. 1288 wird der Streit König Rudolfs von Habsburg und seinen Gefolgsleuten, den Grafen von Werdenberg gegen die mächtigen Grafen von Montfort, die den Bischof von Chur und den Abt von St. Gallen stellen, zur offenen Fehde. Heinrich von Frauenberg stellt sich auf die Seite der Montforter und versichert sich dabei in einem Bündnis zu Urseren der Hilfe des Oberwaliser Adels: Zusammen mit dem Abt von Disentis kämpft es für den Bischof, unterliegt aber am 5. Januar 1289 im Treffen von Balzers, der mitkämpfende Bischof Friedrich von Montfort wird gefangen und auf Werdenberg eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch stürzt Bischof Friedrich 1290 zu Tode.

Heinrich bleibt auch seinem Nachfolger Bertold treuer Gefolgsmann. Er begleitet ihn ins

Bergell um dort mit dem Herzog von Mailand ein Freundschaftsbündnis zu siegeln und hilft mit, den Zwist zwischen dem Bischof und den Brüdern Donat und Johann von Vaz beizulegen. Und als König Adolf von Nassau im Juni 1298 um Hilfe bittet, zieht ihm Heinrich von Frauenberg mit dem wehrhaften Abt von St. Gallen ins Heerlager nach Heppenheim zu. Es geht gegen Albrecht von Habsburg, der die Königswürde für sich begehrt. König Adolf dankt dem Frauenberger mit einem Geschenk. Doch Adolf fällt in der Schlacht von Göllheim am 2. Juli 1298, Albrecht von Habsburg wird neuer König. Heinrich zieht sich auf seine Burg Gutenburg bei Balzers zurück, erscheint aber bis 1305 in Urkunden. Er hat für einen Adligen vom Vorderrhein viel von der damaligen Welt gesehen, kämpfte fern der Heimat an der Seite eines Königs und kannte höfische Sitten, die ihn dazu brachten, selbst fünf Minnelieder zu schreiben. Mit ihnen erscheint er dann in der Manessischen Liederhandschrift als *her heinrich vo Frowenb'g*. Als tjustierender Ritter, der gerade mit splitternder Lanze den Gegner aus dem Sattel hebt. Und mit seinem Schild: Dem goldenen Greifen auf blauem Grund.



So könnte nach der Bauuntersuchung von 2014 die Burg Frauenberg um 1260 ausgesehen haben. Illustration von Joe Rohrer aufgrund einer Zeichnung von FWN.

Eine Burg wie keine andere...

Als die Burgenfachleute Augustin Carigiet und FWN 2013 die Burg genau untersuchen und teilweise freilegen, staunen sie: Es gibt unter den über 200 Burgen Gaubündens keine zweite Burg von gleichem Typus: Trotz der hochwertigen und teuren Bauweise und viel Sorgfalt der Details erscheint Frauenberg nicht als stark befestigte und wehrhafte Burg, vielmehr deuten die Reste auf ein grosses festes Haus, bei dem die Haupträume in einem grossen Holzbau auf niedrigem Mauersockel lagen. Es fehlen Reste eines Zwingers, der das ebenerdige grosse Tor hätte schützen können, wir dürfen eine hölzerne Palisade annehmen. Verwandt ist die Bauweise von Frauenberg mit den vielfach vorkommenden quadratischen Burgtürmen mit hölzernen auskragenden Obergaden. Doch diese Türme sind bis über 20 Meter hoch und ihre Hocheingänge liegen sicher mehrere Meter über Boden. Die Erbauer aus der mächtigen Familie der Sagenser verfügten nicht nur über genügend Mittel und gute Handwerker, sie fühlen sich in der Surselva auch sicher, dass ihre Burg über Ruschein nie einer Belagerung standhalten müsse. Wohl konnte ein Angriff auf das Burgtor abgewehrt werden, wenn durch eine Bodenluke im auskragenden Holzteil Körbe mit faustgrossen Steinen ausgeleert wurden, die dort immer bereit standen. Doch einer mehrtägigen Belagerung einer militärischen Kleinformation hätte die brandempfindliche Burg nicht standhalten können. Ein komfortabler, aber wenig wehrhafter Adelsitz. Deutlich wehrhafter war die zweite Frauenberger Burg Grüneck über Ilanz mit ihrem mächtigen Bergfried.

Nach Ideen des Bauleiters FWN hat Joe Rohrer hier illustriert, wie es in der Burg ausgesehen haben könnte.

Ein Blick in die Burg

Wir betreten die Burg durch das grosse Burgtor, das uns gleich mehrere für Bündner Burgen typische Details zeigt. Die beiden Türflügel drehen sich um hölzerne Drehzapfen. Oben in Löchern des Sturzbalkens, unten konnten



die Türflügel durch ausgespitzte Nuten in ihr Drehzapfenloch in der Schwelle eingefahren werden. Der Sperrbalken liegt in einem Holzfutter tief im Mauerwerk. Rasch gezogen und im gegenseitigen Sperrbalkenloch verankert, brauchte es nur noch einen Holzkeil, um das Burgtor sicher zu verrammeln. Die ganze Konstruktion kommt ohne ein einziges Eisenteil aus. Die beiden runden Radabweissteine am Fusse der Torgewände zeigen, dass hier einst Fuhrwerke in die Burg fuhren.

Wir treten durch das Burgtor und stehen nun nicht in einem Burghof, sondern in kaum erhaltenen Bereich der Stallungen, der Karren und Heuvorräte. Im Mauerzug zur Rechten liegt die eigentliche Haustüre der Burg mit Sperrbalken. Sie führt zu den zwei Räumen des ersten Geschosses und zur Treppe in das zweite Geschoss. Im gemauerten und nur mit Schmalscharten belichteten ersten Geschoss lagen Vorratsräume, im zweiten Geschoss sind schon Wohnräume mit etwas grösseren Fenstern denkbar. Die Haupträume der Burg lagen aber in den mächtigen Geschossen des hölzernen Oberbaues. Hier war Raum für Küchen, Stuben und Kammern, für Vorräte an Lebensmitteln und Brennholz. Der Rauch der gemauerten Öfen und der offenen Kamine konservierte in Dachräumen die Fleischvorräte und entwich durch Dachluken ins Freie. Die Latrinen lagen wohl auch bei Frauenberg auf der Nordseite der Burg im unteren, auskragenden Holzgeschoss.

Ein deutscher Landsknecht verirrt sich nach Ruschein...

Der Engadiner Pfarrer und Historiker Ulrich Campell beschrieb nach 1570 als erster die rätslichen Burgen und Ruinen. Weil er im schwer lesbaren Namen vrövinberc der Urkunden Frauenberg nicht erkennen konnte, suchte er nach einem klanglich passenden Adelsnamen und fand ihn in sehr freier Auslegung beim legendären Landsknechtshauptmann Gion von Fronsberg/Frundsberg. Der auf kaiserlicher Seite im Schwabenkrieg und in Oberitalien gegen die Schweizer kämpfende «Vater der Landsknechte» hatte allerdings weder mit der längst ausgestorbenen Familie der Frauenberger noch mit der Burg über Ruschein das Geringste zu tun. Doch Campells freie Erfindung konnte in der Surselva Fuss fassen, die Burg wurde nun Casti da Frundsberg genannt und im Jahr 1900 widmete der Liederdichter Giachen Hasper Muoth dem deutschen Recken das Volkslied «Gieri de Frundsberg», das noch heute gesungen wird.

Auffällige Mauertechnik

Im lagerhaften Mauerwerk vieler rätscher Burgen des 13. Jahrhunderts finden wir Reihen von schräggestellten plattigen Steinen, oft auch in gegenläufiger Doppelreihe in Fischgrat- oder Ährenmuster angeordnet. In der Fachsprache

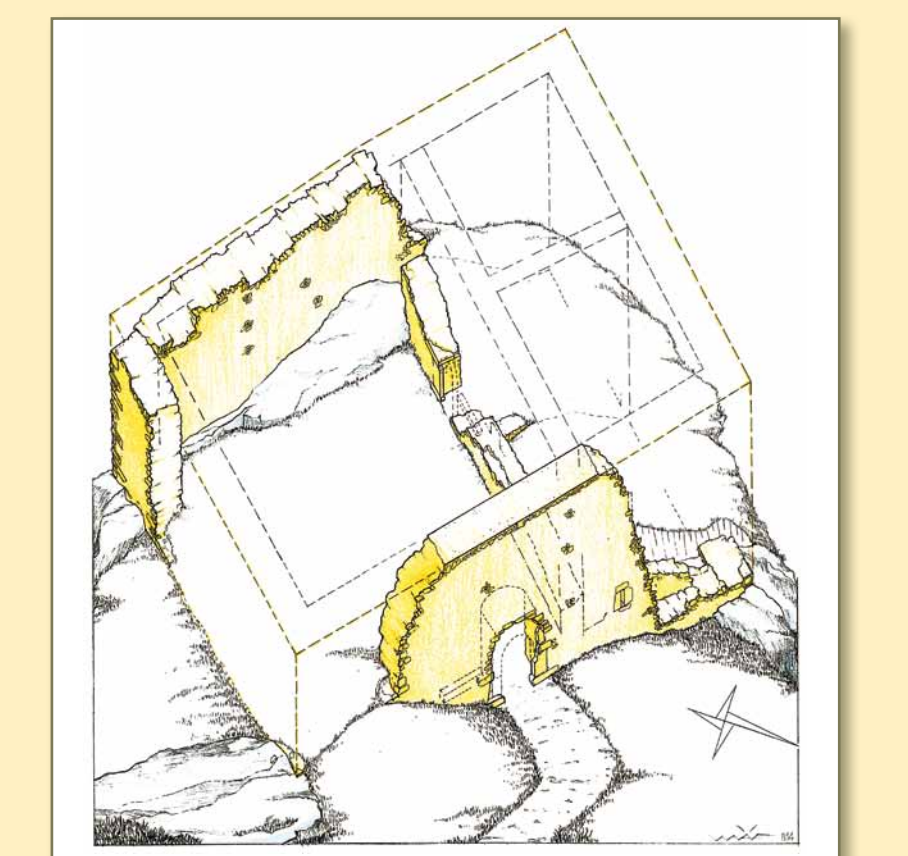
nennt man diese Mauertechnik *opus spicatum* also Ährenwerk. Wenn plattes Steinmaterial zu vermauern ist, spart der Maurer bei dieser Mauertechnik einen Drittel der Zeit, um die Steine zu tragfähigen Schichten zu vermauern. Die Maurer, die Frauenberg aufbauten, wussten dies und haben die Technik der Schräglagen hier mehr eingesetzt als auf jeder anderen Bündner Burg.



Vorzustand von 2013: Viel Ährenverband

Die Sicherung der Ruine

Die lokale Stiftung *Fundaziun Ruina da Frundsberg* hat es sich zum Ziel gemacht, die Ruine in ihrem Bestand zu sichern und dem Publikum zu erschliessen. 2013 wurden die Mauerkronen durch eine lokale Baufirma wasserdicht abgeschlossen. PRO CASTELLIS hat die Turfbogen gespendet und das Burgtor rekonstruiert. Die Sicherung 2014 hat dann PRO CASTELLIS ausgeführt und wie üblich 25% der Kosten übernommen, der Kanton 30%, Gemeinde und Stiftung 45%.



Isometrie der Ruine Frauenberg mit der vom Bauforscher Augustin Carigiet 2013 freigelegten Binnenmauer und der Norddecke der Burg.

Der archäologische Dienst, der die Freilegung des Jahres 2013 ausführte und dokumentierte, hat dann 2014 entschieden, dass der im Grundriss bekannte Nordwestteil der Burg nicht freigelegt werden dürfe. Aber da im Schutt ruhendes Mauerwerk kaum Schaden nimmt, bleibt nun diese abschliessende Erforschung der Burg einer anderen Zeit vorbehalten.



Das Mörtelauflager des hölzernen Oberbaues auf der Mauerkrone hat 750 Jahre überdauert.

Das Team der Sicherung von links: Urs Clavadetscher ADG, Projektleiter PRO CASTELLIS (FWN), Augustin Carigiet Bauforschung, Gion-Mathias Cadruvi Stiftung, Michele Vasella Denkmalpfleger

Die gesicherte Ruine ist in Besitz der Stadt Ilanz und steht unter dem Schutze des Kantons Graubünden. Sie steht in einer Archäologiezone, in der jede Verletzung des Bodens verboten ist. Brunnen und Feuerstelle stehen den Besuchern zur Verfügung.

Die Stiftung *Fundaziun Ruina da Frundsberg* in Ruschein betreut und unterhält die Burganlage. Sie hat auch die Mittel gesammelt für die Sicherung und führt auf Wunsch Führungen durch. Die Stadtverwaltung Ilanz vermittelt die Adressen. Spenden für die Ruine nimmt die Stiftung gerne entgegen: Graubündner Kantonalbank IBAN CH21 0077 4110 4184 4590 0

Die gemeinnützige Kulturinstitution PRO CASTELLIS unterhält seit 1968 ihre Baudenkmäler in der ganzen Schweiz und berät unentgeltlich Eigentümer von Burgen bei ihren Erhaltungsproblemen. Sie hat die Sicherung von 2013/14 fachlich begleitet und massgeblich unterstützt. PRO CASTELLIS hat auch diese Informationstafel gestaltet und gespendet. MIGROS BANK IBAN CH67 0840 1016 1131 2210 1

Die Tafel ist ein Gemeinschaftswerk: Prof. Dr. Jürg Leonhard Muraro, Pro Castellis (Wissenschaftliche Grundlagen Genealogie), Augustin Carigiet und FWN (Bauforschung), Joe Rohrer, Bildebene (Illustration nach Skizze von FWN), Hiltrud Geiger, Mediendesign Pro Castellis (Grafik), Gion-Mathias Cadruvi (Fundaziun Ruina da Frundsberg) und Felix Werner Nöthiger, Pro Castellis (Gestaltung und Texte) August 2017.